

SWR2 Tandem

Der Mann, der Porsche machte

Der Weg des Adolf Rosenberger

Von Eberhard Reuß

Sendung: Mittwoch, 6. Dezember 2017, 10.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Eberhard Reuß

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

DER MANN, DER PORSCHE MACHTE

O-TON 1 – Adolf Rosenberger: „Die Besprechungen über die Entwicklungen und was nötig ist, waren immer zwischen Dr. Porsche und mir als Mitinhaber und Mitbegründer der Firma.“

Adolf Rosenberger mit 65 Jahren bei seinem einzigen Fernsehinterview. Aufgezeichnet 1965 für das ZDF und in Auszügen erst ein Jahr später gesendet. In den 20er Jahren war Adolf Rosenberger Werksrennfahrer bei Mercedes Benz. Dort lernte er Ferdinand Porsche kennen. Zusammen mit Porsches Schwiegersohn Anton Piëch gründeten sie 1931 in Stuttgart ein Konstruktionsbüro, die Dr. Ing. h.c. Porsche GmbH. Die Keimzelle der Firma Porsche. Porsche hielt 80 % der Anteile. Piëch und Rosenberger jeweils 10 %.

Der Stuttgarter Historiker Professor Wolfram Pyta hat im Auftrag der Porsche AG die Frühgeschichte der Firma Porsche untersucht und im September 2017 dazu ein Buch veröffentlicht:

O-TON 2 – Wolfram Pyta:

„Adolf Rosenberger war in der Tat der Sponsor. Er war der Geldbeschaffer. Er war derjenige, der die Flauten, die es immer wieder gab und gerade am Anfang, ausbügelte.“

Der Mitgründer, Mitbesitzer und Geschäftsführer Adolf Rosenberger ist der Mann der Porsche erst möglich macht. Doch Rosenberger ist Jude. Das wird für Porsche zum Problem, als Hitler an die Macht kommt. Am 30. Januar 1933, dem Tag der sogenannten nationalsozialistischen Machtergreifung tritt Rosenberger als Porsche-Geschäftsführer zurück. Bleibt aber weiter Mitbesitzer der Porsche GmbH mit einem Anteil von zehn Prozent und arbeitet auch weiter für das Unternehmen. Rosenberger rettet das Rennwagen-Projekt, mit dem Porsche dann im Frühjahr 1933 bei Hitler vorstellig wird und staatliche Subventionen für sich und die Auto Union an Land zieht. Und damit öffnet sich für Porsche auf Dauer die Tür zu Hitler für das Volkswagen-Projekt. Porsche kommt nun rasch zu Geld, schuldet seinem jüdischen Mitgesellschafter jedoch mehr als 120.000 Reichsmark. Im Sommer 1935 gibt Adolf Rosenberger seinen Anteil an der Porsche GmbH ab. Jedoch nur zum Nennwert von 3.000 Reichsmark. Kurze Zeit später landet Adolf Rosenberger im Konzentrationslager Kislau. Er wird zur Emigration gezwungen. Geht nach Paris, hat noch einen Vertrag mit Porsche als Auslandsmitarbeiter, emigriert schließlich in die USA.

O-TON 3 – Adolf Rosenberger: „Sodann habe ich nach meinem ersten Amerika-Besuch einen Brief bekommen, dass die Firma nicht mehr in der Lage ist, meinen Vertrag aufrecht zu erhalten, auf höhere Weisung hin und dass sie nicht mehr in der Lage wären, mit mir zu korrespondieren. Das war praktisch der Abbruch unserer Beziehung.“

Wurde Adolf Rosenberger aus dem Unternehmen von Ferdinand Porsche gedrängt, weil er Jude war? Das ist eine entscheidende Frage, die der renommierte Stuttgarter

Historiker Professor Wolfram Pyta im Auftrag der Porsche AG klären sollte. Im Rahmen eines Forschungsprojekts über die Frühgeschichte der Firma Porsche in den Jahren von 1931 bis 1951. Im September 2017 erscheint das Ergebnis in Buchform. Kurz vor der Veröffentlichung treffen wir Professor Pyta. Zu welchem Schluß kommt der Historiker im Fall Rosenberger?

O-TON 4 – Wolfram Pyta:

„Es ist natürlich eine bohrende Frage, ob und inwieweit es in der Führungsgarde der Porsche GmbH die Versuchung gab, jemanden der nach NS-Maßstäben ein Volljude war, aus politischen Gründen aus dem Unternehmen zu drängen. Ich habe bei meinen Forschungen kein einziges Zeugnis gefunden, dass eine antisemitische Einstellung von einem führenden Mitglied der Porsche GmbH eindeutig belegen würde.“

In diesem Urteil über Adolf Rosenberger, den jüdischen Mitgründer der Porsche GmbH, stützt sich Professor Wolfram Pyta in erster Linie auf öffentlich zugängliche Unterlagen im Staatsarchiv Ludwigsburg und im Generallandesarchiv Karlsruhe. Pyta hatte auch exklusiven Zugang zum Porsche Werksarchiv. Nicht jedoch zu den Familien Porsche und Piëch und deren privaten Archiven. Wie aber sieht es mit dem Nachlass des in die USA emigrierten Adolf Rosenberger aus? Am 22. August 2017 stellt Professor Pyta dazu fest:

O-TON 5 – Wolfram Pyta:

„Es gibt keinen Nachlass von Adolf Rosenberger im klassischen Sinne. Es ist nicht auszuschließen, dass es in den USA – Rosenberger hatte keine Kinder – bei den Personen, die ihn beerbt haben, vermutlich auch aus dem deutsch-jüdisch-amerikanischen Umfeld noch Nachlassfragmente gibt. Das was wir haben, die Wiedergutmachungsakten, die komplett erhalten sind im Generallandesarchiv Karlsruhe, führen dazu, dass wir was Rosenberger anbelangt, doch eine einigermaßen solide Quellenbasis besitzen.“

Zwei Wochen später treffen wir in Los Angeles Sandra Esslinger und ihre Mutter Phyllis Esslinger. In großen Kisten haben sie Hunderte von Briefen, Fotos und Dokumenten aufbewahrt. DAS ist der Nachlass von Adolf Rosenberger, den Esslingers anvertraut von Rosenbergers Witwe Anne geborene Junkert, die im Jahr 1994 verstorben ist. Anne war bis 1933 Chefsekretärin der Porsche GmbH und in erster Ehe verheiratet mit einem jüdischen Freund von Adolf Rosenberger, Bertold Metzger. Er hatte ebenfalls mit hohen Geldbeträgen die Porsche GmbH finanziert.

O-TON 6 – Phyllis und Sandra Esslinger: „This is Metzger... this is the AVUS filming.“

Zusammen mit Sandra Esslinger und ihrer Mutter Phyllis sichten wir die Dokumente. Für die kinderlosen Adolf und Anne Rosenberger waren Hugo Esslinger und seine Frau Phyllis, wie Sohn und Schwiegertochter. Die engsten Vertrauten. Über all die Jahre hinweg haben die Esslingers den Nachlass von Adolf Rosenberger gehütet. Jetzt ist es für Tochter Sandra Esslinger Zeit, diesen Nachlass auswerten:

O-TON 7 – Sandra Esslinger: „Within the documents we have evidence that there was personal anti-Semitism exercised against Adolf Rosenberger by Dr. Porsche.“

OVERVOICE „In diesen Unterlagen gibt es Beweise, dass gegenüber Adolf Rosenberger persönlicher Antisemitismus von Dr. Porsche ausgeübt wurde.“

Sandra Esslinger zeigt uns einen Brief den Adolf Rosenberger am 18. Februar 1950 aus Beverly Hills an seinen Freund und Rechtsbeistand Hermann Bienstock in Pforzheim gerichtet hat. Es geht um Rosenbergers Klage gegen seine früheren Mitgesellschafter bei der Porsche GmbH, Ferdinand Porsche und Anton Piëch. Adolf Rosenberger schreibt:

ZITAT:

„Bei der Porsche Gesellschaft handelte es sich um einen speziell für die Aufrüstung wichtigen Betrieb. Es wurde mir vorgehalten, dass ein Wimpel oder dergleichen als jüdenreiner Betrieb nicht gegeben würde, solange ich Gesellschafter bin. Desweiteren wurde ich gewarnt auf vertraulichem Wege, dass gegen mich als angesehenen Jude ein Weg gesucht wird, mich anzuprangern. Die Warnung wurde vertraulich von dem damaligen Pforzheimer Gestapo-Leiter Kühlmann indirekt gegeben. Hiervon – circa 4 bis 6 Wochen vor meiner Verhaftung habe ich Porsches verständigt.“

Bei Porsche wusste man demnach also im Sommer 1935, dass der jüdische Mitgesellschafter Adolf Rosenberger ernsthaft von den Nazis bedroht wurde. Damals tritt Adolf Rosenberger seinen Anteil an der Porsche GmbH an den Sohn von Ferdinand Porsche, Ferry Porsche, ab. Als Adolf Rosenberger Wochen später verhaftet und wegen „Rassenschande“ ins Konzentrationslager Kislau verbracht wird, muss Porsche regelrecht gezwungen und genötigt werden, um seinem ehemaligen Mitgesellschafter und Geschäftsfreund zu helfen. Auch dazu schreibt Rosenberger am 18. Februar 1950:

ZITAT:

„Ich unterstelle den Herren Porsche und Piëch zumindest keinen persönlichen Antisemitismus. Wie jedoch bereits geschildert, haben sie sich meiner Mitgliedschaft als Jude bedient, um mich billig los zu werden.“

Eindeutige Zitate aus einem Brief von Adolf Rosenberger. Doch bei seinen Forschungen im Auftrag von Porsche kommt Professor Wolfram Pyta zu einem anderen Resultat?

O-TON 8 – Wolfram Pyta:

„Über die Hintergründe des Abtretens der Geschäftsanteile sind wir leider nur unzureichend informiert. Wichtig war scheinbar für Ferdinand Porsche, dass das Konstrukt des Familienunternehmens durch diesen Übertrag verstärkt wurde, weil die Geschäftsanteile von Adolf Rosenberger, es waren 10 % der Geschäftsanteile von Adolf Rosenberger an der GmbH, nicht an Ferdinand Porsche gingen, sondern an den Sohn Ferry, der auf diese Art und Weise zum ersten Mal als Gesellschafter der Porsche GmbH berücksichtigt wurde.“

Der Nachlass von Adolf Rosenberger im Besitz von Familie Esslinger in Los Angeles besteht aus zahlreichen persönlichen Dokumenten und Selbstzeugnissen. Wären diese Unterlagen nicht auch wichtig gewesen für Professor Wolfram Pyta?

O-TON 9 – Wolfram Pyta:

„Ich darf Sie willkommen heißen mit einer Frage, die den einen oder anderen bewegt haben mag. Warum ein Symposium zum Thema Unternehmensgeschichte? Diese Frage versuche ich mit einigen knappen Bemerkungen zu beantworten.“

Professor Pyta hat am 10. Oktober zu einem Symposium an die Universität Stuttgart eingeladen. Es geht um sein frisch erschienenes Buch zur Frühgeschichte von Porsche. Das weltberühmte Unternehmen aus Zuffenhausen hat das Symposium finanziert und stellt auch Geldmittel zur Verfügung, damit an der Universität Stuttgart für zunächst zehn Jahre eine Stiftungsprofessur für Unternehmensgeschichte eingerichtet werden kann. Am Rande des Symposiums zeigen wir Professor Wolfram Pyta die Zitate aus dem Brief von Adolf Rosenberger aus dem Jahr 1950.

O-TON 10 – Wolfram Pyta:

„Gut, das ist immer das ist immer das Recht der Quellen und quod est non in actis, non est in mundo – gut und wenn diese Dokumente da sind, wird man sie quellenkritisch einbeziehen wie jedes andere Dokument und sie quellenkritisch wie jedes andere Dokument befragen.“

Wir berichten Professor Pyta davon, dass wir in Los Angeles bei Familie Esslinger den umfangreichen Nachlass von Adolf Rosenberger gesichtet haben:

O-TON 11 – Wolfram Pyta: „Ich hatte mich an Frau Esslinger gewandt, vor längerer Zeit, habe aber keine Antwort erhalten. Insofern gab es eine erste Kontaktaufnahme meinerseits und keine Reaktion – also ich wäre gerne bereit gewesen, diese Akten auszuwerten, nur sind mir diese Akten nicht zugänglich gemacht worden.“

In Los Angeles erinnert sich Phyllis Esslinger noch gut daran, wie sie Anfang 2016 von einer Mitarbeiterin von Professor Pyta in Sachen Adolf Rosenberger angerufen wurde.

O-TON 12 – Phyllis Esslinger: „I was really quite surprised because it seems like she was digging so hard for information and yet and also asked for permission for Professor Pyta to call me and yet I never heard from him.“

OVERVOICE:

„Sie hatte herausgefunden, dass wir im Besitz des Großteils seines Nachlasses sind. Ich habe ihr bestätigt, dass wir viele Informationen haben, auch die Korrespondenz mit Porsche über all diese Jahre. Sie fragte, ob wir ihre diese Informationen zur Verfügung stellen könnte. Ich antwortete nein, weil meine Tochter und andere selbst an der Auswertung dieser Informationen arbeiten. Und dann fragte Sie, ob mich der Professor kontaktieren könnte über meine Informationen. Ich sagte ja. Doch ich wurde danach nicht mehr kontaktiert.“

O-TON 13 – Wolfram Pyta:

„Frau Esslinger hätte mir diese Unterlagen zur Verfügung stellen können. Sie hat es nicht getan.“

Wir bitten auch die Sprecher der Familien Porsche und Piëch um Stellungnahme zu den Zitaten und Dokumenten aus dem Nachlass von Adolf Rosenberger. Schriftlich wird uns mitgeteilt, dass sie sich „zu diesen Zitaten nicht äußern“ können, da sie „über diese Vorgänge nicht mehr wissen“ würden, als „Prof. Wolfram Pyta in seinem Buch“ aufgeführt habe. Darüber hinaus sei „das Verhältnis zwischen der Porsche Geschäftsleitung und Rosenberger nach Abschluss des finanziellen Vergleichs im September 1950 nicht zerrüttet“ gewesen.

Doch genau das bezweifelt Familie Esslinger ebenfalls aufgrund der Dokumente aus dem Nachlass. Der finanzielle Vergleich aus dem Jahr 1950 belief sich auf 50.000 D-Mark und einen Neuwagen für Adolf Rosenberger. Doch dieses Agreement wurde in Stuttgart ohne Beisein, Wissen und Zustimmung von Adolf Rosenberger ausgehandelt. Das geht aus einem Schreiben seiner Anwälte hervor. Vor der Klage von Adolf Rosenberger wegen Rückerstattung seiner 1935 entzogenen Geschäftsanteile hatte es wieder eine Kontaktaufnahme zu den Familien Porsche und Piëch gegeben. Und die Chance zu einer Aussöhnung. Belegen Original-Briefe im Besitz von Familie Esslinger. Adolf Rosenberger, der seit seiner Einbürgerung in die USA im Jahr 1943 seinen Namen in Alan Robert geändert hatte, wollte wieder zurück in das von ihm mitgegründete Unternehmen. Wie es dann zum Bruch mit Porsche und Piëch und zur Klage kam, stellt sich aus diesen Dokumenten ganz anders da als im Buch von Professor Pyta.

Familie Esslinger hatte Zweifel, ob eine von Porsche finanzierte Forschung über die Frühgeschichte des Unternehmens wirklich objektiv sein kann. Sandra Esslinger stellt fest:

O-TON 14 – Sandra Esslinger: „Dr.Pyta has put together the magisterial narrative ...never told from this perspective.“

OVERVOICE:

„Dr. Pyta hat das gelehrte Narrativ über die Porsche-Geschichte zusammengetragen. Doch das Problem dabei ist, dass er die Sichtweise von Adolf Rosenberger außer Acht gelassen hat, dessen Erfahrung war, als Jude Teil der Porsche GmbH zu sein. Und dieser ganz persönliche Teil ist nie aus dieser Perspektive erzählt worden.“

1952, nach dem Tod von Ferdinand Porsche und Anton Piëch söhnt sich Adolf Rosenberger mit Porsche-Sohn Ferry aus. Rosenberger will immer noch wieder mit seiner alten Firma Porsche zusammenarbeiten. Rosenberger ist in Los Angeles Mitbesitzer eines florierenden Unternehmens, das Serien-Automobile veredelt – auch für Hollywood-Stars. Rosenberger bietet Porsche auch technische Entwicklungen an, etwa eine Klimaanlage für Automobile. Aber daraus wird ebenso wenig etwas, wie aus Rosenbergers Bemühungen um die Porsche-Niederlassung für Kalifornien. Und dazu kämpft Adolf Rosenberger mit der Bundesrepublik Deutschland um Entschädigung für sein von den Nazis arisiertes Eigentum. Anfang der 60er Jahre

erschwert ein Schlaganfall seine Lebensumstände. 1965 entdeckt ihn das ZDF in Los Angeles.

Am Ende seines Lebens äußert sich Adolf Rosenberger erstmals öffentlich über sein Verhältnis zu Ferdinand Porsche. Durchaus differenziert.

O-TON 15 – Adolf Rosenberger: „Porsche schuldete mir noch Gelder, hat mir dann, weil ich ja für die Firma arbeitete, dabei geholfen, das ich diese Beträge monatlich in Raten, in Devisen überwiesen hat, was mir zum Start absolut half.“

Bis Porsche 1938 den Kontakt zum ehemaligen jüdischen Mitgesellschafter abbrach. Auch das schildert Adolf Rosenberger. Was noch Folgen haben wird. Denn in dem ZDF-Beitrag über Adolf Rosenberger, Ferdinand Porsche und das Volkswagen-Projekt, ausgestrahlt 1966 im Wirtschaftsmagazin „Bilanz“, geht es auch und gerade um das Verhältnis von Porsche zum NS-Staat:

O-TON 16 – ZDF „Bilanz“ 1966: „(Goebbels) Der deutschen Nationalpreis 1938 geht an Professor Ferdinand Porsche (Applaus) Unter Hitler hatte Porsche Titel und Tantiemen erhalten. Von seinem alten Finanzier, dem Juden aus Pforzheim, distanzierte sich Porsche immer mehr.“

Solch klare Feststellungen sind im Jahr 1966 im deutschen Fernsehen ziemlich mutig – weshalb der Moderator im Anschluss an den gerade ausgestrahlten Beitrag noch etwa hinzufügt und die Schärfe der Aussage wieder etwas zurück zu nehmen versucht:

ZITAT:

„Zu dem Bericht über die Entstehung des VW, vor allem aber über die Rolle, die Adolf Rosenberger in seiner Geschäftsbeziehung zu Professor Porsche gespielt hat, ist ein ergänzendes Wort notwendig: Adolf Rosenberger hat sich vor einigen Jahren, nach dem Tode von Professor Porsche mit dessen Sohn Ferry Porsche freundschaftlich ausgesprochen.“

Im Nachlass von Adolf Rosenberger findet sich ein Schreiben des Reporters Frank Stokes an das ZDF. Stokes hat in Los Angeles das Interview mit Adolf Rosenberger aufgezeichnet:

ZITAT:

„...wie Sie sehen können an der Zahl der Rollen ist es ganz schön lang geworden. Herr Rosenberger möchte nun gerne sehen, wie sein Anteil im Gesamtaufbau des Filmes herauskommt. [...] Auf keinen Fall will er Ihnen Schwierigkeiten machen, aber er muss vorsichtig sein und will sicher gehen, dass seine Aussagen nicht missinterpretiert werden. Bitte seien Sie so freundlich und versichern Sie ihn bei Schreiben, dass sein Wunsch erfüllt wird.“

Das „vorsichtig sein“ bezieht sich wohl auch auf alte Seilschaften aus Zeiten des Dritten Reichs. Von denen Adolf Rosenberger offensichtlich Kenntnis hat. Mit Albert Prinzing, Franz Six, Huschke von Hanstein und Joachim Peiper sind bei Porsche

zeitweise eine Reihe ehemaliger SS-Führungskräfte tätig. Und sogar Ferry Porsche – das stellt auch Professor Wolfram Pyta fest – ist freiwillig in die SS eingetreten. Adolf Rosenberger bittet ZDF-Redakteur Dieter Großherr jedenfalls tatsächlich um Änderungen des Fernsehbeitrages. Großherr fragt deshalb per Brief bei Adolf Rosenberger nach:

ZITAT:

„Welche Umstände bzw. Erfahrungen veranlassten Sie seinerzeit zu der Bitte, die Stellen aus den Interviews mit Dr. Stokes nicht veröffentlichen zu lassen, an denen Sie sich positiv über die Zusammenarbeit mit Dr. Ferdinand Porsche geäußert haben?“

Am 7. September 1966, eine Woche vor dem Sendetermin im ZDF antwortet Adolf Rosenberger:

ZITAT:

„Von einem alten geschätzten Freund habe ich kurz nach dem Interview gehört, dass Dr. Porsche sich demselben gegenüber in einem Berliner Restaurant – wohl angesteckt von der damaligen Zeit – antisemitisch über mich geäußert hatte. Ansonsten war Dr. Porsche wirklich ein Mann von ungewöhnlicher Energie, von grossem Temperament, aussergewöhnlichem Gedächtnis, und hatte einen Stab ausgesuchter Ingenieure, unter Führung des Chefkonstruktors Karl Rabe als Grundstock in die Firma eingebracht. – Mit dem Weglassen einiger Worte im Interview bezüglich Dr. Porsche meinte ich lediglich die Worte lieber ‚guter‘ Dr. Porsche. Ich war zur Zeit des Interviews absolut positiv über die Zusammenarbeit mit Dr. Porsche.“

Nach der Ausstrahlung des Berichts bricht über das ZDF das herein, was man heute wohl einen Shitstorm nennen würde. Dieter Großherr schreibt an Adolf Rosenberger:

ZITAT:

„Über die Sendung ist hier lebhaft diskutiert worden, es gab auch mancherlei Kritik, besonders herbe von Seiten der Firma Porsche. Insbesondere (...) dass aus der Entstehungsgeschichte des Volkswagens eine Geschichte des Adolf Rosenberger geworden sei. Ich nehme diese Kritik gern in Kauf, denn als Journalist erschien es mir wesentlich, die Öffentlichkeit mit einem unbekanntem Kapitel aus der Geschichte [des so bekannten Volkswagens bekannt zu machen]. Aus zwei Gründen: in Erfüllung meiner beruflichen Informationspflicht und aus Ergriffenheit angesichts des Schicksals, das Sie [...] erlitten haben. (...) ...ich betrachte die antisemitischen Äußerungen, die nach der Sendung zu verzeichnen waren, als Bestätigung für die Richtigkeit meiner Ansicht.“

Adolf Rosenberger hat auf dieses Schreiben nicht mehr geantwortet. Er stirbt vor 50 Jahren, am 6. Dezember 1967, in Los Angeles. Nach seinem Tod beginnt das, was in der römischen Antike *Damnatio Memoriae* genannt wurde, das Auslöschen, Verdrängen, Vergessen, ja regelrechte Denunzieren seines Namens und seiner Verdienste um die Geschichte einer heutigen Firma von Weltruf. Es ist Ferry

Porsche selbst, der 1978 in einem Buch das Urteil über Adolf Rosenberger spricht:

ZITAT John Bentley / Ferry Porsche“ „Porsche – Ein Traum wird Wirklichkeit“ Düsseldorf 1978, S. 73f: „Er fühlte sich berechtigt, Entschädigungen von der Firma Porsche zu verlangen, weil er, wie er sagte, durch den NS-Staat gezwungen worden sei, aus der Firma auszuscheiden. Dabei übersah er, daß der Antisemitismus des NS-Regimes absolut nichts mit unserer Firma zu tun hatte. [...] Die eigentliche Ursache für Rosenbergers Schwierigkeiten war, daß er verbotenerweise mit einer Arierin liiert war. Deshalb wurde er eines Tages verhaftet und in Karlsruhe ins Gefängnis eingeliefert.“

Phyllis Esslinger erinnert sich noch daran, wie Adolf Rosenbergers Witwe Anne damals auf die Äußerungen von Ferry Porsche reagierte:

O-TON 17 – Phyllis Esslinger: „She was so upset about the information in the book how ignored in so many spots and mistreated. She thought that her husband was not treated well at all.“

OVERVOICE:

„Sie war so empört über diese Informationen in dem Buch und wie ihr Mann derart ignoriert und schlecht dargestellt wurde.“

50 Jahre nach dem Tod von Adolf Rosenberger geht es Familie Esslinger um ein Stück Gerechtigkeit für den Mann, der Porsche machte, bis er als Jude nicht mehr gebraucht wurde. Sandra Esslinger arbeitet jetzt selbst an einem Buch über Adolf Rosenberger.

O-TON 18 Sandra Esslinger: „The Porsche story has been told over and over again. And now it is time to tell the story of Adolf Rosenberger, Alan Roberts, from his prospective.“

OVERVOICE:

„Die Porsche-Story ist immer wieder erzählt worden. Jetzt ist es an der Zeit die Geschichte aus der Sicht von Adolf Rosenberger zu erzählen.“